



Samuel Schaufelberger,
Partner Business
Broker AG,
www.business
broker.ch

«Wir bahnen
kleineren KMU den
Weg zum Nachfolger»

cash: Herr Schaufelberger,
was macht die Business
Broker AG?

Samuel Schaufelberger: Unsere Kunden erhalten eine Rundum-Unterstützung bei der Nachfolgeregelung. Wir beraten sie bei der Vermarktung ihrer Firma wie auch bei juristischen und steuerlichen Fragen und vermitteln Kontakte zu kaufwilligen Interessenten. Wir bahnen KMU den Weg zum Nachfolger.

**Was macht Ihr Unternehmen
einzigartig?**

Der Fokus auf kleine KMU mit einem Transaktionsvolumen zwischen 100 000 und 5 Millionen Franken. Firmen dieser Grösse finden kaum professionelle Betreuung. Treuhänder suchen oft nur in ihrem Bekanntenkreis nach Interessenten und bieten deswegen kaum einen Mehrwert. Grössere Beratungsfirmen interessieren sich nicht für KMU oder verlangen astronomische Honorare.

Wie ist die Idee entstanden?

Beim Verkauf meiner zwei eigenen Unternehmen wurde mir bewusst, wie anspruchsvoll dieser Prozess ist. Während einer Australienreise fiel mir auf, dass Business Brokers für kleinere KMU dort so alltäglich sind wie Immobilienmakler. Das hat mich dazu inspiriert, das Geschäftsmodell in die Schweiz zu importieren.

**Wie wurde Business Broker
finanziert?**

Bisher privat. Wir planen aber bereits die Eröffnung von fünf weiteren Büros. Für die Finanzierung der Expansion suchen wir einen Investor.

**Warum wird es Ihre Firma in
fünf Jahren noch geben?**

Dass wir eine Marktlücke gefunden haben, zeigt nicht nur die grosse Nachfrage. Wir konnten bereits auch eine ganze Reihe von Verkäufen zur vollsten Zufriedenheit unserer Kunden abwickeln. SK

Kleine Pumpen mit grossem Potenzial

MIKROSYSTEMTECHNIK Eine norwegische Jungfirma hat revolutionäre Mikropumpen entwickelt. Aufgebaut wird das Geschäft nun aus der Schweiz heraus.

«Lab on a Chip» heisst ein wichtiger Trend in der Forschungswelt. Statt wie bisher Laboranten Flüssigkeiten von Hand mischen oder rühren zu lassen, soll derselbe Vorgang in verkleinertem Massstab automatisiert stattfinden. Dies mit Hilfe von Mikroröhren, -pumpen und -mixern, die auf kleinen Chips Platz finden und sich günstig herstellen lassen. Die Kosten für langwierige Versuchsreihen würden so drastisch reduziert.

Bei dieser Revolution in den Labors könnte die Osmotex eine gewichtige Rolle spielen. Denn ihre Mikropumpen und -mixer erfüllen die Vorgaben: Sie sind winzig klein und günstig.

**Ein besserer Wirkungsgrad
ermöglicht Miniaturisierung**

Bei den Osmotexpumpen gibt es keine beweglichen Teile. Die Flüssigkeit wird mit Hilfe eines elektrischen Felds durch winzige Kanäle gepumpt. Zwar sind schon heute Geräte, welche dieses Prinzip der so genannten Elektro-Osmose nutzen, auf dem Markt. Die Osmotex hat allerdings einen Weg gefunden, den Wirkungsgrad um den Faktor 100 zu verbessern. Dadurch wird weniger Strom gebraucht, was nicht nur Energie spart, sondern die miniaturisierte Bauweise überhaupt erst möglich macht.

Wie vielversprechend die Technologie der Osmotex ist, zeigt, dass die Firma mit drei Angestellten bereits Pilotkunden in verschiedenen europäischen Ländern und in den



Perfekte Partnerschaft: Helmut Knapp und Per Arne Lislien von der Osmotex mit Philippe Steiert vom CSEM Alpnach (von links). ZVG

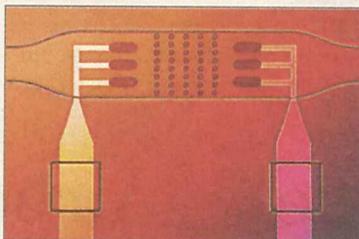
USA hat. Gemeinsam entwickelt man derzeit Prototypen.

Die Osmotex-Gründer suchten indes nicht nur ihre Kunden auf der ganzen Welt, sondern auch ihre Entwicklungspartner. Seit 2004 arbeitet das von Norwegern gegründete Jungunternehmen nun mit dem Zentralschweizer Ableger des Centre Suisse d'Electronique et de Microtechnique (CSEM) in Alpnach OW zusammen. «Das CSEM mit seinem grossen Know-how in der Mikrofluidik ist für uns der

weltweit beste Partner», erläutert Osmotex-CEO Per Arne Lislien.

Die Partnerschaft hat sich bewährt. Lislien und seine Mitstreiter haben daraus die Konsequenzen gezogen: In diesem Sommer fiel die Entscheidung, den Hauptsitz der bis dahin in Norwegen ansässigen Firma in die Urschweiz zu verlegen. Und auch das weitere Wachstum soll vor allem am neuen Hauptsitz in Alpnach stattfinden.

Beim Expansionstempo will sich Lislien momentan nicht auf die Äste hinauslassen. Doch klar ist, dass die Laborautomation nicht das einzige Anwendungsgebiet der Osmotex-Technologie ist. Schon heute hat die Firma auch Pilotkunden aus der Textilindustrie. Gemeinsam entwickelt man zum Beispiel smarte Textilien, die den Träger bei jedem Wetter und bei jeder Art von Anstrengung angenehm trocken halten. Stefan Kyora



Bauteil für das Labor auf einem Chip: Osmotex-Mikropumpe. ZVG

PC, an denen man zu Hause ist

USABILITY Katharina Reinecke entwickelt kulturell anpassungsfähige Software. Dafür erhielt sie nun den ersten Swiss Computer Science Challenges Award.

Zu einem Renner werden IT-Produkte nicht aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit, sondern dann, wenn sie intuitiv zu bedienen sind. Das beste Beispiel dafür ist das iPhone. Trotz solcher eindeutigen Erfolgsbeispiele beginnt sich der Gedanke an die Benutzerfreundlichkeit oder Usability erst langsam durchzusetzen.

Schon einen Schritt weiter ist Katharina Reinecke, Doktorandin an

der Universität Zürich. Sie arbeitet an einem Projekt, dessen Ziel die Entwicklung von Benutzeroberflächen ist, die sich dem spezifischen kulturellen Hintergrund der Anwender anpassen. Dass solche Anpassungen Sinn machen, das weiss Reinecke aus erster Hand. Ihre Diplomarbeit schrieb sie nach einem sechsmonatigen Aufenthalt in Ruanda, wo sie sich eingehend mit den lokalen Anforderungen an be-

nutzerfreundliche Software befasste. Darauf aufbauend entwickelte sie eine E-Learning-Software für landwirtschaftliche Berater.

Reineckes neues Projekt wurde nun mit dem Swiss Computer Science Challenges Award ausgezeichnet. Der Preis wurde von der Hasler Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Verein «Jahr der Informatik 2008» und der Empa zum ersten Mal vergeben. SK